



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Schule und die Jugendspiele

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Schule und die Jugendspiele



Es ist schon hundertmal gesagt worden und kann nicht oft genug wiederholt werden, daß unsre Jugend geistig überfüttert wird, ohne daß hinreichend Gelegenheit geboten wäre, die übermäßige, einseitige Betonung geistiger Bildung durch größere Pflege des Körpers und vor allem durch kräftigere Bildung des Charakters auszugleichen. Wie häufig trifft man leider auf unsern Schulen, besonders in größern Städten, jenen Typus einer büchervälzenden, brillen- oder klemmertragenden schlaffen, blaßwangigen Jugend, die es nicht mehr versteht und oft unter ihrer Würde glaubt, fröhlich zu spielen, dafür unzeitigen Genüssen nachtrachtet und im Kartenspiel und übermäßigem Biergenuß ihre Stärke sucht!

Alle sogenannte Überbürdung hat meist ihren Grund darin, daß der in den Unterrichtsstunden und durch häusliche Arbeiten ermattete Geist für die Dauer nicht Stand hält und ihn bald das Gefühl überschleicht, daß ihm zu viel zugemutet werde. Für kräftige, geistig frische Schüler giebt es keine „Überbürdung,“ viele Eltern wollen auch nichts von dieser Zeitklage wissen. Sicher, wäre den Jungen Gelegenheit geboten, sich jeden Tag eine Zeit lang gehörig auf einem frischen, grünen Rasenplazze zu tummeln, so würden derartige Klagen bald verstummen.

Leider verkennt man noch vielfach den Wert der Bewegungsspiele in freier Luft, und ganze Lehrerkollegien weisen die Zumutung, sich mit solchen Dingen zu befassen, entschieden ab. Man meint, es komme der Schule nicht zu, auch auf die körperliche Ausbildung der Jugend Rücksicht zu nehmen. Dazu genügen allenfalls zwei bis drei Turnstunden wöchentlich, das übrige sei Sache der Familie.

Auf die Vorzüge und den Wert der Bewegungsspiele in Bezug auf Erlangung von körperlicher Gewandtheit, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, geistige Frische, Sicherheit des Auges u. dgl. ist schon so oft hingewiesen worden, daß wir uns ersparen können, hier näher darauf einzugehen. Eine andre, wichtigere Frage ist, wie diese Vorteile der Schule zu gute kommen können, ohne daß die Ausbildung des Geistes vernachlässigt wird.

Zunächst müßte, wenn die Bewegungsspiele in den Schulen eingeführt werden sollen, eine Bedingung erfüllt sein, ohne die sie nicht denkbar sind. Jede Schule müßte einen schönen, großen, mit Rasen und schattigen Bäumen bewachsenen, möglichst in der Nähe gelegenen Spielplatz haben. Freilich wird das, besonders in großen Städten, bedeutende Kosten verursachen; aber wenn sich einmal die Überzeugung von dem Werte der Bewegungsspiele für die Schule allgemein Bahn gebrochen hat, werden sie uns doch wohl nicht erspart bleiben können.

In England, wo man freilich zu weit geht und thatsfächlich über den zum Sport gewordenen Spielen die geistige Ausbildung der Jugend hintansetzt, kann man sich keine Schule, auch nicht die unbedeutendste, ohne ausgedehnten schattigen Spielplatz denken. So sollte es auch bei uns sein, ohne daß wir deshalb in jenen Fehler zu verfallen brauchen. Bei uns sind praktische Maßregeln in dieser Beziehung so gut wie noch gar nicht getroffen worden, wie aus dem Buche von H. Raydt: „Die deutschen Städte und das Jugendspiel“ hervorgeht. Die Mitteilungen aus 239 Städten geben uns ein anschauliches Bild über den Stand der Bewegung. Manche Städte haben zwar große Spielplätze geschaffen, die für alle Schulen bestimmt sind, doch entsprechen diese Plätze oft nicht im geringsten ihrer Bestimmung. Was nützt es, wenn sich jede Schule einer großen Stadt etwa aller drei Wochen einmal auf einem unebenen, staubigen, schattenlosen Platze im Spiel abmühen darf!

Wenn Deutschland in jeder Hinsicht den guten Ruf seiner Schulen gewahrt wissen will, so muß das anders werden; die Regierungen und die andern zuständigen Behörden müssen zu den Opfern, die für die Jugenderziehung gebracht werden, noch ein weiteres hinzufügen und allmählich schöne Plätze in der Nähe der Schulanstalten ankaufen. Es muß nur ein Anfang gemacht werden.

Ist einmal ein passender Platz vorhanden, so findet sich das übrige von selbst, wenn man einigen guten Willen hat, und wenn die obersten Schulbehörden einige Bestimmungen treffen, die unbedingt zu einer erfolgreichen Einführung der Jugendspiele erforderlich sind. Zunächst wäre es nötig, die Ausübung der Spiele, wenigstens für den Anfang, obligatorisch zu machen, um zu verhüten, daß sich ein größerer Teil, besonders der ältern Schüler einfach nicht daran beteiligt. Wenn unsre Schüler in höhere Klassen aufrücken, sehen sie vielfach mit einem gewissen geckenhaften Dünkel auf derartige „kindliche Beschäftigungen“ herab.

Wie kann man sich auch für Fußball u. dgl. erwärmen, wenn man gewandt Skat zu spielen und kommentmäßig Bier zu trinken versteht! Unsre Jugend muß eben wieder lernen, am frischen, fröhlichen Spiel Gefallen zu finden.

Freilich werden manche sagen: woher die Zeit nehmen, um so schöne Pläne auszuführen, ohne die Schüler noch mehr zu belasten? Aber auch hierzu

könnte Rat werden, wenn man sich dazu verstehen wollte, die häuslichen Arbeiten auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Fort mit den zeitraubenden zwecklosen Übersetzungen aus dem Deutschen in die fremde Sprache, die nur das Sprachgefühl verderben! Fort mit den schriftlichen Arbeiten, die zu Hause mit dem Beistand von Vater, Mutter, Schwester oder Tante, oft unter Thränen, angefertigt werden! Wie häufig muß sich ein Lehrer sagen, daß er nicht die Arbeit eines Schülers, sondern irgend eines Familienmitgliedes korrigirt! Und wie vielen Unredlichkeiten könnte vorgebeugt werden, wenn alle schriftlichen Arbeiten, teilweise auch in den obersten Klassen, während der Unterrichtsstunden gefertigt würden!

Wir sind der Überzeugung, daß z. B. eine kurze, in ein oder zwei Stunden angefertigte schriftliche Aussprache über ein Thema ebenso gut einen klaren und gut deutschen Ausdruck der Gedanken erkennen läßt, als ein mühsam zusammengestoppelter Aufsatz von fünfzehn und mehr Seiten. Mancher einsichtsvolle Lehrer würde schon längst den Ballast der häuslichen schriftlichen Arbeiten hinausgeworfen haben, wenn er nicht durch gesetzliche Vorschriften gebunden wäre.

Die Arbeit während der Unterrichtsstunden wird dann freilich noch mehr alle Kräfte des Geistes anspannen müssen, als bisher. Dafür sollen aber die täglich regelrecht ausgeführten Bewegungsspiele in freier Luft eine wirksame Ausgleichung bilden. Jeden Tag müßte nach Schluß des Unterrichtes, entweder früh nach elf Uhr oder nachmittags nach vier oder fünf Uhr der erschlaffte Geist mindestens eine Stunde lang im geordneten Spiel wieder erfrischt werden; auch die großen Pausen zwischen den Unterrichtsstunden könnten, statt zu müßigem Auf- und Ablaufen im Schulhofe, dazu verwandt werden. Für die erste Zeit würde allerdings Anleitung unbedingt nötig sein und zwar durch Lehrer, die sich für die Sache besonders interessieren, oder die an einem der Spielfürse in Görlitz teilgenommen haben. Diese Kurse zur Einübung der Jugendspiele, die dank der Rührigkeit des für die Bewegung kräftig ein tretenden Gymnasialdirektors Dr. Citner in Görlitz eingerichtet worden sind, sollten jedes Jahr wiederholt werden, um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, sich nach dieser Seite hin auszubilden.

Eine richtige Anleitung ist vor allem nötig wegen der Auswahl der einzuübenden Spiele. Hier muß das *multum, non multa* berücksichtigt werden. Denn es kommt darauf an, das Interesse an einigen bewährten Spielen zu wecken, wenn man nicht Gefahr laufen will, aus einem ins andre zu jagen, um Langerweile zu verhüten. In dem vortrefflichen Buche Dr. Citners „Die Jugendspiele,“ das schon in siebenter Auflage erschienen ist, und worin auch Bezugsquellen und Preise der verschiedenen Spielgeräte angegeben sind, steht eine reiche Auswahl zu Gebote. Für Schüler bis zu vierzehn Jahren mag man die Wahl unter den allbekanntesten leichtern deutschen Spielen treffen; sie

werden ihre alte Anziehungskraft nie verlieren. Für ältere Schüler möchten wir den deutschen Barlauf und den in England zur Vollkommenheit ausgebildeten Fußball und Thorball (Cricket) in Vorschlag bringen.

Besonders die beiden letzten können der deutschen Jugend wegen des spannenden Interesses, das sie erwecken, und ihres innern Wertes halber nicht warm genug empfohlen werden. Der Fußball, der in den kühleren Jahreszeiten, auch im Winter bei nicht allzutiefem Schnee gespielt werden kann, ist ein außerordentlich kräftigendes Spiel, dessen oberstes Prinzip die Unterordnung von Sonderbestrebungen unter das allgemeine Interesse der Partei ist; es ist ein Spiel, bei dem man beobachten kann, was eine in guter Zucht gehaltene Partei über eine andre noch so starke vermag, deren Vertreter sich vielleicht weniger einer einheitlichen Leitung unterordnen wollen. Das Cricketspiel paßt mehr für die wärmeren Jahreszeiten, da es nicht alle Teilnehmer zu gleicher Zeit in so beständiger Bewegung hält, wie der Fußball. Es erfordert vor allem fortwährende Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart und Gewandtheit. Keiner der Mitspielenden darf nur einen Augenblick die Gedanken oder die Augen abschweifen lassen, denn durch ein einziges Versehen würde er seiner Partei einen Verlust zufügen, der den Ausgang des ganzen Spieles beeinflussen könnte. Freilich sind Ausdauer, Übung und tüchtige Anleitung nötig, um diese Spiele ihrer mannichfachen Feinheiten wegen einigermaßen geschickt ausführen zu können.

Wir bezweifeln nicht, daß manche der jüngern Lehrer, wenn die ersten Schwierigkeiten einmal überwunden sind, gern an diesen fesselnden und kräftigenden Spielen teilnehmen werden. Frische des Geistes, die im Lehrerberuf so leicht verloren geht, wird die angenehme Folge der anhaltenden körperlichen Übung sein; auch werden sie sich durch Teilnahme am Spiel ganz besonders die Liebe ihrer Schüler erwerben. Nirgends ist auch bessere Gelegenheit als beim Spiel geboten, Eigentümlichkeiten und besondere Fähigkeiten einzelner Schüler zu beobachten, ein Umstand, der zu ihrer gerechtern Beurteilung viel beitragen dürfte.

Wenn einmal die Zeit gekommen ist, wo sich die Schüler täglich — auch bei ungünstigem Wetter, denn das härtet ab — eine Stunde im frohen Spiel in freier Luft herumtummeln, oder wo Mittwochs oder Sonnabends nachmittags Wettkämpfe im Fußball oder Thorball zwischen zwei Parallelklassen oder gar zwischen Schülern zweier Schulen derselben Stadt ausgefochten werden, kurz, wenn die Jugend einmal soweit angeregt ist, daß sie sich von selbst zum Spielplatz begiebt und hier ihre Erholung sucht, dann wird man seltner blasser Gesichter und schwache Augen sehen; der Geist wird im gekräftigten Körper kräftiger, selbständiger und widerstandsfähiger werden, und die Klagen über Überbürdung werden bald verstummen.

Denen, die an derartigen Erfolgen zweifeln, können wir als Beweis die Schulen Englands anführen, wo seit mehr als hundert Jahren die Jugend-

spiele eifrig betrieben werden, und wo man nie Klagen über Überbürdung, Kurzsichtigkeit, Nervenschwäche u. dergl. hört. Die kräftige, frische Jugend Englands mit ihrem offenen, wenn auch oft derben Wesen könnte, wenigstens in dieser Hinsicht, unsrer deutschen als Vorbild dienen.

Unsre Zeit stellt immer größere Anforderungen an die geistige Kraft des Einzelnen und verlangt gebieterisch die Heranbildung einer charaktervollen, entschlossenen, selbständigen Jugend, die den Aufgaben, die ihrer in Zukunft harren, gewachsen ist. Durch Bücherweisheit allein wird das nicht erreicht. Möge daher der Schule etwas mehr Freiheit und Gelegenheit gegeben werden, ein Erziehungsmittel in ihren Lehrplan aufzunehmen, das bisher vielfach noch mit Unrecht gering geachtet worden ist und doch für unsre Jugend, die Hoffnung unsers Staates, von unschätzbarem Werte ist.



## Lenau und Sophie Löwenthal

Von Walther Ribbeck



Mag man auch das Wort Freiligraths, daß das Mal der Dichtung ein Rainsstempel sei, als Übertreibung belächeln, so kann man sich doch der Erkenntnis nicht verschließen, daß es sich in so manchem Falle als zutreffend erwiesen hat. Wie die Thätigkeit des Künstlers überhaupt, so hat insbesondere die des Dichters eine Gemüths- und Seelenbeschaffenheit zur Voraussetzung, durch die er mehr als andre für den Eintritt abnormer Geisteszustände disponirt erscheint. Wenn es wahr ist, daß den Dichter ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz macht, so ist das andre nicht weniger wahr, daß diese eine Empfindung häufig eine nur zu verhängnisvolle Macht über ihn selber gewinnt. Und am meisten scheint diese Gefahr dem lyrischen Dichter zu drohen, der es weniger als seine Brüder, der Epiker und der Dramatiker, vermag, seine Empfindungen vollständig von sich abzulösen, sie gegenständlich vor sich hinzustellen und sich auf diese Weise von ihnen zu befreien. Aus eignen Erfahrungen hat der größte der Lyriker geschöpft, als er uns zweimal ein warnendes Beispiel jener übermäßigen Hingebung an die Empfindung vor Augen stellte: in dem unglücklichen Jüngling, den nicht sowohl seine unselige Leidenschaft als die Schwäche und Weichheit seines Herzens in den Tod treibt, und in dem Dichter, dem sein Fürst die mahnenden Worte zuruft: